

*Kommt Ihnen dieser Herr auch
so merkwürdig unbekannt vor?
Kein Wunder, das Bild zeigt
nicht Rotaryst Gründer, Paul
P. Harris, sondern seinen Vater,
George H. Harris.
W. Ziegler, RC Ammersee
Rotary's Global History Fellow*

FAZ, 23. Februar 2005, Nr. 45 / Seite 9

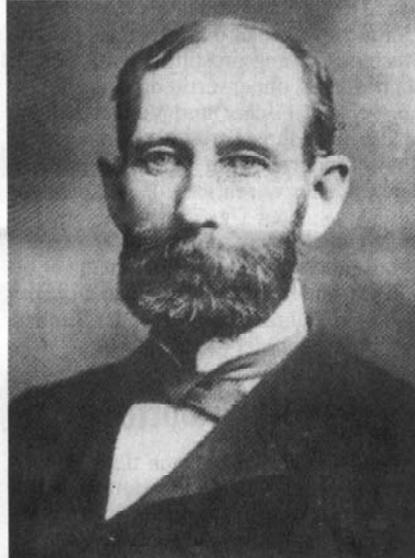
Ein Club lüftet durch

Rotary wird hundert

WER. FRANKFURT, 22. Februar. „Sendungsbewußtsein“ – das Wort wird vielerorts gerade zum Schimpfwort, vor allem, wenn von amerikanischen Präsidenten die Rede ist. Eine ordentliche Portion Sendungsbewußtsein hatte der 36 Jahre alte amerikanische Rechtsanwalt Paul H. Harris, als er sich an diesem Mittwoch vor hundert Jahren, am 23. Februar 1905, in Chicago mit dem Kohlenhändler Silvester Schiele, dem Bergbauingenieur Gustavus Loehr und dem Schneidermeister Hiram Shorey zum „Rotary Club“ (RC) zusammenschloß. Man traf sich fortan reihum, rotierend, daher der Name. Zum Symbol wurde 1912 das Zahnrad.

Rotary sollte nicht nur ein Freundschaftsclub gegen die Verinselung des Großstädtlers sein, in dem man sich gegenseitig half. Zur „Sendung“ gehörte es auch, im Privat- und Berufsleben ethische Grundsätze hochzuhalten. Von den skrupellosen Geschäftspraktiken, wie Harris sie zur Genüge kennengelernt hatte, war er so enttäuscht, daß er im Verein mit den Gleichgesinnten gegensteuern wollte. Heute folgen mehr als 1,2 Millionen Rotarier in 167 Ländern der Welt den Idealen des amerikanischen Gründers, der 1947 starb; in Deutschland sind es 43 000, organisiert in vierzehn Distrikten und 884 Clubs; der erste deutsche Club wurde 1927 in Hamburg gegründet.

Nach den zahlreichen Korruptionsskandalen der jüngst vergangenen Jahre in Wirtschaft und Politik denken die Rotarier wieder mehr über den „Berufsdienst“ nach, eine der vier Säulen von Rotary neben dem Clubdienst, dem Gemeindienst und dem internationalen Dienst. Matthias Schütt, Redakteur des „Rotary Magazins“, der monatlich erscheinenden Abonnementzeitschrift für die deutschen und österreichischen Mitglieder: „Berufsdienst ist eben mehr als Berufsinformation für die Schulabgänger höherer Schulen, mehr als Betriebsbesuche der örtlichen Clubs, sogar mehr als das Indienststellen beruflichen Wissens und Könnens für das Gemeinwohl. Viele unserer Mitglieder sind ja genau bei den Vorgängen beruflich am Drücker, über die jetzt debattiert werden muß, ‚shareholder values‘ etwa, ‚Globalisierung‘, um Stichworte zu nennen.“ Das könne man nicht clubintern untereinander abmachen, mit schlechtem Gewissen vielleicht. Darüber müsse öffentlich gesprochen werden, wie Harris es da-



Sendungsbewußter Gründer: Paul H. Harris
Foto Rotary's Global History Fellowship

mals vorgegeben habe: „Folgen wir in unserem beruflichen Handeln noch ethischen Grundsätzen?“

Schütt sagt, die Rotarier wollten das Jubiläumsjahr bewußt zur „Öffnung“ nutzen. Es gebe gewiß noch ältere Mitglieder, die wie früher „im stillen“ Gutes tun wollten, aber schon vor etwa zehn Jahren sei man zur Devise übergegangen „Tue Gutes und rede darüber“. Jetzt sei man soweit, daß man in der Öffentlichkeit auch über eigene Schwierigkeiten reden könne. Schütt: „Die Clubs sollen weg von dem Image als elitäre Altherrenzirkel und Honoratiorenklüngel mit geheimnisvollen Ritualen.“ Nach seinen Angaben ist Deutschland eine der wenigen Weltregionen, in denen Rotary noch richtig wächst. „Neue Clubs heißt dann auch junge Clubs.“ Bis vor einigen Jahren galt der Grundsatz, in die Clubs nicht mehr als ein Mitglied eines Berufsstands aufzunehmen, damit nicht etwa „Clubs der Banker“ oder „Clubs der Diplomaten“ entstehen.

Das Verhältnis männlicher zu weiblichen Rotary-Mitgliedern liege noch immer erst bei 42 zu 1, sagt Schütt, zum einen wegen des geringen Anteils von Frauen in Führungspositionen, zum anderen aber wegen der Rotarier selbst. Frauen sind erst seit 1989 als Mitglieder zugelassen. Schütt: „Unsere Devise heißt aber jetzt: Wir können es uns nicht länger leisten, auf 50 Prozent der Intelligenz zu verzichten.“ Rotarier kann nur werden, wer von einem Mitglied vorgeschlagen und „kooptiert“ wird. Zu den Pflichten gehört nicht nur die Teilnahme an den wöchentlichen Versammlungen.

Zu den bekanntesten Hilfsprojekten der Rotarier zählen der gewaltige Beitrag zur Ausrottung der Kinderlähmung auf der Welt, für den die Organisation bislang 600 Millionen Dollar ausgegeben hat, und das Stipendienprogramm für Studenten und junge Berufstätige, in dessen Genuß seit 1948 etwa 85 000 junge Leute gekommen sind. Insgesamt hat die Rotary-Stiftung seit dem Zweiten Weltkrieg mehr als eineinhalb Milliarden Dollar für gute Zwecke in aller Welt bereitgestellt. Die Hilfsleistungen der Zehntausende einzelner Rotary-Clubs für Bedürftige in ihrer engeren Umgebung sind dabei nicht mitgezählt. Wenn die Rotarier dieses Jahr ihr Jubiläum feiern – in Deutschland am 19. März in Berlin –, haben sie also allen Grund, sich das Wort „Sendungsbewußtsein“ nicht miesmachen zu lassen.